

Salleche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1914. Nr. 541.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 207.

Verlagsort für Halle und Querfurt 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Vierteljahr. Die Halleher Ausgabe erscheint wöchentlich zweimal. — Druck- und Verlagsort: Halle (Saale). Druckerei: Druckerei des Verlags, Halle (Saale). Druckerei: Druckerei des Verlags, Halle (Saale).

Erste Ausgabe

Verlagsort für Halle und Querfurt 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Vierteljahr. Die Halleher Ausgabe erscheint wöchentlich zweimal. — Druck- und Verlagsort: Halle (Saale). Druckerei: Druckerei des Verlags, Halle (Saale).

Verlagsort für Halle und Querfurt 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Vierteljahr. Die Halleher Ausgabe erscheint wöchentlich zweimal. — Druck- und Verlagsort: Halle (Saale). Druckerei: Druckerei des Verlags, Halle (Saale).

Mittwoch, 18. November 1914.

Verlagsort für Halle und Querfurt 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Vierteljahr. Die Halleher Ausgabe erscheint wöchentlich zweimal. — Druck- und Verlagsort: Halle (Saale). Druckerei: Druckerei des Verlags, Halle (Saale).

Die Wacht steht fest in Ost und West!

Der neue Hindenburg-Sieg. — Keine Gefahr für Westpreußen. — Die allgemeine Kriegslage. — Die Deutschen vor Npern. — Belgische Riesenverluste. — Die Portugiesen wollen nicht als Kanonensfutter dienen. — Ist ein deutscher Angriff auf Englands Küste möglich? — Vor den Toren Belgrads. — Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan. — Die Heiligen Kriegsklammern in Indien. — Die Fundamente Britanniens schwer erschüttert. — Bulgarien muß sich wehren.

Am Bußtag.

Mehr als je greift der heutige Bußtag uns ins Herz, tiefer als je dringt er uns ins Gewissen. Zwar ist es die Art eines jeden ernst denken und recht wollenden Menschen, daß er tagtäglich beim Beten seines Vaterunsers nicht achtlos über dessen fünfte Bitte hinweggeht, sondern sie bemerkt zu einem wenn vielleicht auch nur kurzen Einblick in die Verpflichtungen und in die Leistungen des Tages mit der Frage, ob sie sich denken, oder ob die letzteren hinter den ersteren zurückbleiben. Und wenn der alljährliche allgemeine Bußtag diese Selbstprüfung eben allgemein fordert, so daß jeder nicht nur sich selbst in scharf forschende und untersuchende Betrachtung nimmt und nun diese Betrachtung erweitert und ausdehnt auf den Kreis des Lebens, dem er angehört und in dem er sich bewegt mit seinen Daseinsgenossen — wie muß da der heutige Bußtag eine Sprache zu uns reden, zu unserem ganzen deutschen Volke, in dieser so fürchtbar ernsten, schweren, beinahe erdrückenden Zeit, eine Sprache, die sich zusammenföhrt in den Bußtagssatz: „Lut Buße!“ Wer möchte sich heute, wie er es in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten nicht vielleicht gar manches Mal getan hat — wer möchte sich heute dieser Mahnung entziehen? Sie trifft uns alle, einen jeden von uns gleich ernst, und will und muß heute ohne Ausweiden zu ihrem Rechte kommen.

„Lut Buße!“ Was heißt das? Buße, dieses aus der biblischen Sprache in unsere alltägliche und ganz besonders in unsere kirchliche Sprache übergegangene Wort bedeutet nach dem Worte des biblischen, neuhebraischen Urtextes Umänderung, und namentlich auf das innere und sittliche Leben angewandt, Sinneränderung, wie es etwa verdeutlicht werden könnte durch das Bibelwort: „Das Alte ist vergangen; es ist alles neu geworden.“ Wollen wir in diesem Sinne heute Buße tun? Nein — und doch Ja! Wir stehen mitten in einer gewaltigen Zeit, die gründlich zurücktritt mit allen, verborgenen Lebensumständen auf dem so vielfach gestörten Gebiete des Völkerverlebens. Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen! Das trägt in sich mit Notwendigkeit eine gewaltige Umwälzung, und ihre Verkörperung ist der Krieg, der jetzt die ganze Welt in Flammen gesetzt hat, der eine Entscheidung über die Erde ausgegossen hat, wie diese sie noch nicht gesehen unter ihren Vätern, so lange sie heilig — ein Weltkrieg! Eines solchen Krieges bedurfte es, um die je länger je mehr als unhaltbar sich erweisende Zustände in der Welt zu beseitigen. Wohl war es die zu erwartende Furchtbarkeit eines solchen Krieges, die unseren Kaiser so lange betrogen hat, den Weltfrieden zu schenken und zu erhalten. Als aber es klar wurde, daß nur durch den Donner der Schladten, nur durch Blut und Eisen die Schrecken in der Welt gestillt werden konnten, dort die Macht der Unkultur und die Willkür der Kriegerherrschafft, dort die Unmündigkeit gepaart mit Nachsicht, dort schände Schöbiger und Nichtachtung fremder Rechte, da hat unser Kaiser und mit ihm sein ganzes, ganzes Volk den Willen des allmächtigen Herrn der Welt und des allweisen Lenkers aller Geschicke erkannt und sich gebeugt in Demut, sich gebeugt vor dem eigenen Willen und dann sich erhoben, in hellauflodernder Begeisterung sich erhoben zur Vollstreckung dieses Willens, ein ausserwähltes Volk Gottes, Seine, am Bußtage, dürfen wir dies offen aussprechen, und wir tun es jetzt wahrhaftig in tiefer Demut und in gehobener Bewusstheit als Diener des ewigen Gottes. Oder ist es nicht er selbst, der uns so hoch begnadigt hat, Werkzeuge zu sein in seiner Hand? Hat nicht er unserm Geere alle die höchsten Eigenschaften verliehen, die es benötigt auf den grossartigen Schladtenfeldern? Hat nicht er gegeben dem deutschen Volk rein menschlich fühlendes und ein christlich gewähltes Bewußtsein, in den Bagarten ein Gerold zu sein von des Heilandes hochstrebendem Worte: „Webet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen.“ Es ist ein kostbares Besitztum, das wir heute bewahren dürfen am Bußtage: das Bewußtsein, dem Herrn zu dienen

und seinen Willen zu vollbringen. Und so beten wir heute: „Erhalte es uns, Herr, und führe es herrlich hinaus!“

Und am Bußtage heute doch Buße, doch Sinneränderung? Ja, unhaltbar waren vor dem Kriege die Zustände in der Welt. Und wie und warum? Die Menschheit hatte sich je länger je mehr von Gott abgewandt, wollte sich von seinem Geiste nicht mehr leiten und von seinem Worte nicht mehr belehren lassen. Davon machte auch unser deutsches Volk keine Ausnahme. Ein erschreckend großer Teil in ihm meinte, des höchsten Gottes nicht mehr zu bedürfen. Gottvergeßlichkeit und Gottlosigkeit, ja Gottesverachtung und Verhöhnung aller religiösen Einrichtungen und Betätigung drängten sich schamlos an die Öffentlichkeit, lachten sich geltend zu machen a. B. in der Forderung eines Waffenaustritts aus der Kirche. Da kam der Krieg und setzte mit ebenem Beten alle diese Erscheinungen hinweg. Not lehrte beten! Der Ursprung des siegreichen Kampfes unserer Krieger liegt sicherlich in der Gottesfurcht und Frömmigkeit, die sie wiedergefunden haben im Angesicht des Todes, der aus tausend Feindschiffen ihnen droht. Es ist ihnen Bergensgeheimnis geworden, betend in dem Kampf zu gehen. Und wir haben's wieder gelernt in der Sorge um die Lieben, die im Feuer stehen. Da kommt nun heute der Bußtag und mahnt: Halte fest, was du so wiedererlangt hast; da hast es ja nun erfahren unter schweren Mühen und Anstrengungen, was du hast an dem Herrn Gott und Vater im Himmel.

Was weiter unser Volk jetzt so stark macht, daß seine Siebe mit verächtlicher Wacht die Feinde treffen und zu Boden schmettern, das ist die Ginnmütigkeit, mit der alle, alle sich gestellt haben in den Dienst des Vaterlandes. Verschanden sind alle sonst trennenden gesessenen Unterschiede der Stämme, der religiösen Bekenntnisse, der politischen Stellungnahme der sozialen Erstürmung um. Ein Volk steht gegen die Feinde und verteidigt das Vaterland. Soll es nicht so bleiben in Zukunft? Der Bußtag mahnt uns heute: Halte fest, was du so wiedererlangt hast. Bedenke inmerdar: Einigkeit macht stark und birgt in sich und bringt uns Licht den Segen des Kampfes und der Arbeit.

Daqu gestellt sich ein Drittes. Vor dem Kriege machte sich wieder in unseren Volksgenossen jene Nachsicht des Fremdländischen geltend, die seit Jahrhunderten sich als ein schlimmer Fleck in unserem Volkstum bewiesen hat. Jetzt hat uns der Krieg gelehrt und gezeigt, wie unsere Feinde, die wir so lange in vielen Beziehungen als unsere Vorbilder uns nahmen, eine wahrhaft erschreckende Fülle von schlimmen und schlimmsten Eigenschaften kundgeben: Ung und Trug, Treulosigkeit und Eigennutz, Unmenschlichkeit und Verhöhnung dessen, was sonst als menschlich notwendig und heilig gilt. Wollen, dürfen, können wir nun sie uns als Vorbilder nehmen? Da sei Gott vor! Der Bußtag mahnt uns: Halte fest, was du dir wiedererlangt hast, alle die Eigenschaften, die die Würde des Menschen begründend, die dem Menschen zum Menschen machen!

Was dich heute, am Bußtage, sonst noch bewegt, stelle es in das Licht dieses Tages, es ist ein göttliches Licht, das dir unbedingt das Rechte zeigt.

Darum tue Buße, d. h. nur: Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! R. K.

Der neue Hindenburg-Sieg.

Wieder hat die besonnene und doch so energische Strategie unseres Hindenburg einen großen Sieg über die Russen davongetragen. Was unerbitterliche Schwarzgebeher besetzten und nagernde Wessertücher todelten — jenes unsichtbare Zurücknehmen seiner unerschütterten Armee von der Weichsellinie Warschau — Mungorob bis zur Warta — hat offensichtlich reich gebrüht getragen. Die Russen

traten damals in großer Uebermacht auf, gestützt auf ihre zahlreichen Festungswerke und auf ein Eisenbahnnetz, das bekanntlich hinter der Weichsel dichter ist als im vorgelegerten Russisch-Polen. Je weiter sie sich nun von der starken Weichsellinie entfernten, um so schwächer wurde ihr militärischer Druck. Die Reserven hatten es jetzt weiter und langwieriger, die weittragenden Festungsgeschütze schieden aus dem Artilleriekampfe aus, und es blieb nur noch die Ueberzahl von Soldaten, die meist Neubildungen entkamen und an Schilung, Haltung und Geistesbildung den deutschen völlig unterlegen sind. Unser Otheer aber war in der neuen besonnenen Stellung allen Möglichkeiten gewachsen. In ihrem Rücken lag ihr Heimatland mit zahlreichen Eisenbahnhauptlinien und guten Chausseen, die ein schnelles Hin- und Herbewegen der einzelnen Korps ermöglichten. Ihre Hauptstützpunkte waren die starken Festungen Thorn und Polen mit ihren vielen Forts, ihre Verpflegung ging sicher und ergiebiger vonstatten, fest stand und trenn die Wacht an den Grenzen Ostpreußens, Pommerns und Schlesiens. Während zum Schutze der beiden letztgenannten Provinzen nur siegreiche Gefechte stattfanden gegen an Zahl überlegene Kavallerie, deren Aufklärungsarbeit dadurch gänzlich lahmgelegt wurde, fanden bis in die neueste Zeit in dem Grenzstreifen und an der Grenze Ostpreußens bei Gydtkuhnen und am Wysztyher See, sichtlich Staffupänen und bei Soldau erfolgreiche Gefechte und Treffen statt, kämpfte, die noch nicht abgeschlossen sind, aber nach ihren vorbeistehenden Anfängen sicherlich mit durchgreifenden Siegen enden werden. Von größter Bedeutung ist das glückliche Gefecht bei Lipno, wo starke russische Streitkräfte bis auf Ploz zurückgeworfen wurden. Entscheidend aber war der schöne, große Sieg Hindenburgs bei Kutno. Nach einem tagelangen Ringen, zu dessen Beginn ein russisches Armeekorps bei Wloclawec eingeschlagen wurde, wurden mehrere russische Armeekorps dort bis über Kutno zurückgeworfen. Die große Zahl der Gefangenen bei Lipno (5000) und Kutno (23 000) zeigt, wie schwer diese Niederlage der Russen ist. Die Zahl der erbeuteten Geschütze noch nicht fest, jedoch wurden bisher 80 Waffentengewehre gezählt. Beide Orte liegen übrigens auf dem halben Wege von der Grenze nach Warschau, der Feind ist also wieder weit hinten nach Russisch-Polen zurückgeschlagen worden. Nach diesen neuen Erfolgen wird man den kommenden Ereignissen im Osten mit gespannter, aber zudersichtlichster Aufmerksamkeit entgegensehen können.

Ueber die Bedeutung des Hindenburg-Sieges

schreibt der militärische Mitarbeiter des „Tag“ in einem längeren Artikel u. a.:
Wieder einmal haben die Russen ihren Parallellvorstoß gegen die preussische Grenze überfliegen müssen. Ein höheres Feldherrngenie, das mit der russischen Oberbefehlshaber zu spielen scheint, hat sie trotz ihrer sichtlich überlegenen Kapazität mit mächtigen Schlägen vor sich hergetrieben. Die großen Verluste beider russischen Armeen werden zweifellos noch eine Steigerung erfahren, denn Hindenburg ist scharf in der Verfolgung, wie seine Gegner wohl wissen. Für die Russen kommt nach der Sicherung der Lage hinzu, daß die Weichsel beide Armeeflügel voneinander trennt. Es wird dann weiter angeführt, daß die Weichsel für eine der beiden geschlag-

men russischen Armeen zu einer Barriere werden kann, an der sie vielleicht schweren Zoll zu zahlen haben wird. . . .

Von dem hindenburgischen Eise läßt sich sagen, was Clauswitz von Friedrich des Großen Siege bei Reuthen sagte:

Er war ein Meisterwerk

von Bewegungen, Manövern und Entschlüssen. Wie der große König bei Reuthen, so mußte Hindenburg hier durch seine Bewegungen den Gegner so zu kausieren, daß der Gekausete, Hindenburg sei in definitivem Abzug begriffen, zustande kam. Die Russen gaben zwar nach, dem bewährten Gegner zu folgen. Dann aber hielten sie seinen Abzug für Taktische. Keiner von ihnen dachte daran, in Hindenburgs Bewegungen eine Umgehung zu vermuten, bis der Feind, den man im vollen Rückzuge wähnte, und dessen recht scharfe Schläge man als Nachhutgefechte betrachtete, wie ein Ungeheuer über die heranziehenden Gegner hereinbrach.

In England und Frankreich wird man jammern.

Man triumphierte bereits über die unübersehliche große militärische Dampfmaschine: die russische Armee, und muß sie nun unaufrichtig rückwärts lassen. Das ist schmerzhaft! Hindenburg aber hat von neuem gezeigt, daß man seine Bewegungen ruhig mitansehen kann, auch wenn sie einmal rückwärts gehen.

Dah auch eine **Gefahr für Westpreußen nicht besteht** geht aus folgender, vom Kontrat des Kreises Marienwerder erlassenen Bekanntmachung hervor:

„Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, liegt zurzeit für die Provinz Westpreußen, namentlich auch ihren südlichen Teil, insbesondere aber für alle Teile des Kreises Marienwerder kein Grund zur Besorgnis vor. Der jenseits der Grenze zwischen Thorn und Soldau aufgetretene Feind wird von einer starken deutschen Seeresmacht erwartet, die ihn vielleicht schon in den nächsten Tagen zu einer entscheidenden Schlacht zwingen wird. Die angeordnete Freimachung der Agarrethe hat nur den Zweck, für die weiter eintreffenden Verbänden neuen verfügbaren Platz zu schaffen.“

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Nach einer Genfer Meldung des „N. A.“ vom 16. November vermochten bei etwas besserem Wetter **die Deutschen vor Ypern**

am Sonntag gegen Abend durch den letzten Zusammenstoß vom Nordosten und Süden ein weiteres tüchtiges Stück vorbereitender Arbeit zu verrichten. Dies nennt der französische Generalstab „erfolgreiche Offensive“. Unfeigbar ist der Widerstand der Verbündeten infolge enormer Verluste gerade bei Ypern in stetiger Abnahme begriffen.

Das mag wohl auch die französische Regierung betraffen, nicht nach Paris zurückzuführen, sondern **in Bordeaux zu bleiben.**

Wie nämlich aus Amsterdam gemeldet wird, haben französische Minister und höhere Regierungsbeamte ihre Mietsverträge in Bordeaux bis zum 1. April 1915 verlängert. Das es mit den Verbündeten mehr und mehr bergab geht, zeigen auch die

belgischen Verhältnisse.

Aus Noordland wird hierzu dem „N. A.“ gemeldet: In den letzten acht Tagen blühte die belgische Armee 18 000 Mann ein; die Verluste an Offizieren belaufen sich auf 600. An 2000 Mann blühten in Bürgerkleidung nach Holland und wurden teilweise von der Grenzstadt Antwerpen nach Westflandern gebracht. Die Zahl der von den Deutschen gefangenen Belgier wird auf 4000 geschätzt. Diese Angabener liefern mit ein vorgelesen internerer Leutnant. Er teilte mir noch mit, daß sich die belgischen Seereskräfte im Zustand völliger Auflösung befinden. 25 000 Mann sind noch vorhanden, doch läßt sich mit den Mannschaften nichts mehr unternehmen. Es scheint, daß die französische Seeresleitung den demoralisierenden Einfluß der Belgier auf die Linientruppen befürchtet und eine strenge Scheidung zwischen Franzosen und Belgiern vorgenommen hat. Wundertoren kamen in den letzten Tagen mehrmals vor. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schützengräben und boten sich dem Feinde als Gefangene an. Ein Hauptmann, der seine Truppe zu einem Sturmangriff trieb, wurde durch einen Bajonettschlag in den Rücken getötet.

Die geschwächte westliche Front.

Der belgische Berichterstatter „des Blattes „Lijb““ meldet: Zur Verstärkung der geschwächten westlichen Front und zur Ablösung belgischer Truppen sind französische Truppen herangeführt worden. Ein Teil der Belgier geht nach Ypern, die unterbrochenen Truppen der Pariser Fortbesatzungen zum Frontdienst frei zu machen. (N. A.)

Bewunderung für die deutsche Seeresorganisation.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Antwerpen: Je mehr man das deutsche Meer kennen lernt, desto größer muß die Bewunderung für die Organisation werden. Man hat sogar an die Regentage gedacht, und Vorbereitungen dagegen getroffen durch Ueberbedungen der Unterstände mit dem Feind. (N. A.)

Die Besichtigung Armentières.

Die Deutschen haben Armentières weiter besichtigt. Eine Anzahl Straßen haben gelitten. Die Gasanstalt ist durch Granaten zerstört. Der „Nieuwe Rotterdamse Courrier“ meldet, daß in Bliffingen deutsch in der Richtung Ostende Kanonenbatterien aufgestellt worden sind.

Das helfen wird?

Der zweite Vorsitzende der Deutschen Friedensgesellschaft, Stadtpfarrer Ulrich-Stuttgart, hat den Versuch gemacht, durch Vermittlung der englischen Friedensfreunde eine Besserung der Lage der deutschen Gefangenen in England herbeizuführen. Er hat in einem Schreiben seinem Vertrauen zu dem besten Ziel des englischen Volkes Ausdruck gegeben, daß er auf schärfste dagegen protestieren würde, die deutschen Gefangenen so leiden zu sehen, wie es geschieht, wenn er Einblick in die wirklichen Verhältnisse hätte. (N. A.)

Für die Wahrheit!

Der Pariser „Temps“ ist untröstlich über die deutsche Auslandspropaganda. Unter dem Titel „Für die Wahrheit“ schreibt das französische Blatt:

„Die neue historische Schule jenseits des Rheins wurde unter der Leitung der Unterzeichner des berühmten Manifestes der Intellektuellen eine Wolff-Agentur von riesigem Umfang. Wo irgend Propagandakriterien nicht, werden sie aufgespielt. In alle Ecken der Welt bringen sie die Wahrheit.“

Das Blatt ärgert sich über Mitarbeiter wie Björnson und Sven Hedin und fordert zum Einsprechen auf, ehe es zu spät sei. „Wir müssen antworten und die Wahrheit schreien!“ (N. A.)

Ist ein deutscher Angriff auf Englands Küste möglich?

Der militärische Schriftsteller Cobiotti führt in der „Pereberana“ aus: Es sei wahrscheinlich, daß die Deutschen in Calais einen guten Stützpunkt gegen England schaffen wollen. Ein deutscher Angriff auf die englische Küste sei gar nicht so ausichtslos, wie man annehmen möchte. Die Landung von etwa 50 000 Mann würde ausreichen, um sich eine Festung auf englischem Boden zu halten. Für diesen Transport wären 25 bis 30 große Schiffschiffe erforderlich. Den Zeppeleinen käme die Aufgabe zu, das Gleichgewicht zwischen den beiden Flotten herzustellen, das übrigens in der Nordsee nicht erheblich gestört sei, da England einen großen Teil seiner Flotte in alle Meere verstreut habe.

Englische Kriegskosten.

Am englischen Unterhaus erinnerte Aquilith bei Einbringung der Kreditvorlagen von 225 Millionen Pfund Sterling daran, daß am 8. August 100 Millionen Pfund Sterling bewilligt wurden. Von den neuen Krediten sollten 10 Millionen Pfund Sterling an Belgien und 800 000 Pfund Sterling an Serbien als unermessliche Darlehen überwiegen werden. Den Kolonien sollten 30 250 000 Pfund Sterling als Anleihe überwiegen werden. Die Kriegskosten belaufen sich gegenwärtig auf 900 000 bis 1 000 000 Pfund Sterling täglich. Es sei keine Hoffnung, daß die tatsächlichen Ausgaben sich vermindern würden. (N. A.)

Die Portugiesen wollen nicht als Kanonensfutter dienen.

Einem Privatbrief aus Portugal vom 23. Oktober ist nach dem „N. A.“ folgendes zu entnehmen:

Mit der angeblichen Mobilisierung portugiesischer Truppen nach Giseffung für England haben die ausländischen Zeitungen Unfug getrieben. Allerdings sollte getrennt der Konkrete zusammenfassen, um die Mobilisation zu beschließen. Die Regierung hat aber die Einberufung auf unbestimmte Zeit hinaus über die bestmögliche Truppenentsendung nach Frankreich. In der Provinz sind die kriegsfähige junge Leute über die Grenze geflohen. Die Offiziere haben sich offen gegen eine Mobilisierung geäußert. Sie sagen, so lange die jungen Engländer im Lande Fußball und Tennis spielen, hätten die Portugiesen keine Veranlassung, ihre Söhne als Kanonensfutter ins Ausland zu senden.

Die Regierung bekräftigt übrigens einen Arbeiteraufstand. Wegen Mangel an Beschäftigung herrscht große Unzufriedenheit. Alles ist um 20 bis 25 v. H. im Preise gestiegen. Die große Mehrzahl der belgischen Militärpflichtigen ist geblieben. Die Regierung hat auf Aufhebung der deutschen Gesetze in mitleidiger Weise, daß selbst im Falle einer Mobilisation die Deutschen nicht ausgewiesen werden, da der Konflikt nicht auf wirtschaftliches Gebiet übertragen werden soll. Bis jetzt sind die Deutschen wenig belästigt worden.

Die Bedeutung des heiligen Krieges.

Die Fundamente Britannias schwer erschüttert.

Zur Verfindung des heiligen Krieges durch den Sultan bringt, wie wir im „N. A.“ lesen, die Turiner „Stampa“ unterm 16. November einen längeren Artikel des Deputierten Cirriani, in dem dieser unter anderem sagt:

„Zweifellos wird die Wirkung des Aufrufs auf die 300 Millionen eine ganz gewaltige werden. Dies nicht außer Zweifel schon allein daraus hervor, daß England selbst die vermeintlichen Anstrengungen machte, die Forts zu übergeben, von der Teilnahme an europäischen Konflikte abzusehen. Nur jene, welche keine Ahnung davon hatten, wach ungeheurer Gefahr des englisch-türkischer Krieg für das Weltrecht bedeutet, konnten sich darüber wundern, als sich die Turiner Regierung, welche gar so merkwürdig nachsichtig, man möchte sagen demütig und zahm der türkischen Regierung gegenüber zeigte. Kein Wunder, denn der englischen Regierung, die ja bekanntlich alles andere als gnädig zu nennen ist, gab der Umstand doch zu denken, daß der größte Teil der 300 Millionen Mohammedaner Britische Untertanen sind. Die Fundamente des Britenreichs dürften wohllich eine schwere Erschütterung erleiden, wenn die über 70 Millionen Muselmanen in Indien, Ägypten und den

übrigen englischen Kolonien mit der Regierung des Khalifats gemeinsame Sache machen falls diese der Khalifat mit seinem Heere zum heiligen Kriege den gewünschten Erfolg haben und schließlich alle an Mohammed glaubenden Völker der britischen und französischen Kolonien der Rebellion zuführen. Die kommenden Ereignisse werden uns ja bald die Antwort darauf geben.“

In Indien ist der heilige Kriegsruf aus Konstantinopel bereits gehört worden. Ein Sultan an alle Mohammedaner ist ergangen, zu dem Waffen zu greifen. Die Führung der afghanischen Armee wurde seinem Sohn Bahadur Khan übertragen. Auch die indischen Contingente. Der Aufmarsch der Hauptstreitkräfte erfolgt an der englischen Grenze.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan.

Kaiser Wilhelm hat an den Sultan folgende Depesche gerichtet:

„Zu dem Augenblicke, wo ich das Vergnügen habe, im Hauptquartier meiner tapferen Armeen drei Prinzen aus der kaiserlich osmanischen Familie zu empfangen, lege ich Wert darauf, Eurer Majestät zum Ausdruck zu bringen, daß ich die besten Wünsche in den Ewigen Frieden für die beiden Armeen habe, die sich vereinigt haben, um mit gleichen Zielen für Recht, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen.“

Der Sultan erwiderte mit folgendem Telegramm: „Der außerordentlich wohlwollende Empfang, dessen Gegenstand Meine Befehle seitens Eurer Majestät bei ihrer Ankunft im Hauptquartier der tapferen kaiserlichen Armeen waren, gegenüber, sowie ein deutlicher Beweis der Vereinigung unserer Armeen in dem gleichen Verlaufe der Eingebungen und des Vertrauens. Ich beehre mich, Eurer Majestät auf diesem Anlaß Meinen lebhaftesten Dank auszudrücken, und ich lege Wert darauf, Eurer Majestät meine größte Anerkennung für die kaiserlich osmanischen Heerführer Ihrer Armeen und für die großen Verdienste zu bringen. Es ist mir ein großes Vergnügen, Eurer Majestät zur Kenntnis zu bringen, daß Meine tapferen Armeen nach blutigen Kämpfen die russische Armee vollständig geschlagen haben und sie in die Flucht getrieben. Ich erlaube in diesem ersten Siege Meiner Armeen gern ein gutes Vorzeichen für den baldigen Erfolg Unseres gemeinsamen Zieles und beghe die Feinde zu zerstören, daß mit Hilfe des Allmächtigen diesem Siege bald größere Siege unserer Verbündeten bevor auf drei Kontinenten wie auch auf allen Meeren folgen werden.“ (N. A.)

Ein geheimes muslimanisches Komitee.

Das in Konstantinopel erscheinende Parteiblatt „Sover“ erfährt, daß die Engländer erst jetzt das geheime muslimanische Komitee Tibullah, d. h. die Partei Gottes, das vor acht Jahren in Kalkutta gebildet wurde, entdeckt haben. Man glaubt, daß der Anschlag auf den Bischof in Delhi das Werk des Komitees gewesen ist. Die Engländer bemühen sich, die deutschen Siege zu verheimlichen, aber es gelingt ihnen nicht ganz. In Indien herrscht starke Gärung gegen England. Der Bischof soll getötet haben, dem Emir von Afghanistan die Selbstverwundungen zu erziehen, wenn er sich gegen England wende, aber die Afghanen meinten der Drohung keine Bedeutung bei, sondern waren mit Ungeduld auf den Zeitpunkt, wo sie den Herberpaß und Peshawar angreifen werden. (N. A.)

Kein Krieg gegen das Christentum.

Das Konstantinopeler Blatt „Terdjuman-ı-Sakikat“ warnt vor der falschen Auslegung, welche die Tripelente verbreiten könnte, daß nämlich der heilige Krieg gegen das Christentum proklamiert worden sei. Das Blatt hebt hervor, daß während der Kundgebungen am Sonntag vor der Roten Moschee wie auch in den Straßen an der Seite des Hofes Halbmondes die Fahnen Österreich-Ungarns und Deutschlands flatterten, zweier Mächte, deren eine katholisch und deren andere die Wiege des Protekstantismus sei. Auch unterlage der Fetwa ausdrücklich den muslimanischen Untertanen der Tripelente und deren Selbstbehelfern, sich an Kriege gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu beteiligen, womit gesagt ist, daß es sich nicht um einen Krieg gegen das Christentum, sondern um einen Kampf gegen jene handele, die den Islam ausrotten wollen. (N. A.)

Russische Vorbrüche.

Die „N. A.“ meldet aus Stockholm: Dem „Niedich“ zufolge werden die russischen Staatsangehörigen in Petersburg nach dem Gouvernement Lomow vertrieben. Die Zusage, sie dürften binnen Wodenspät Ausflucht verlassen, wurde gebrochen. (N. A.)

Bulgarien muß sich wehren!

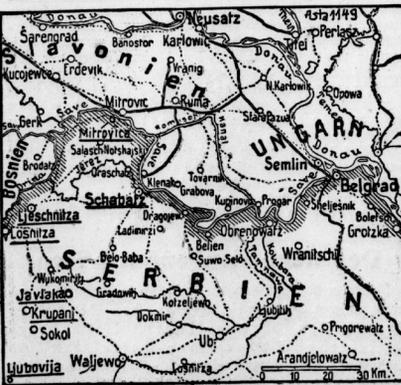
Das Sofioter Blatt „Iltis“ ärgert eine Bemerkung des russischen Professors Koltchom, daß das Ziel des jetzigen Krieges die Umwandlung des Schwarzen Meeres in einen russischen Binnensee sein müsse, und weiter die Erklärung des Präsidenten des Londoner Balkankongresses, Burton, daß Russland den Besitz der Dobrudden mit Bulgarien und Rumänien als Sinterland anstrebe. Das Blatt meint: Das ist alles die Rede sein, für welche ganze Generationen erzoget werden. Bulgarien muß sich mit allen Kräften dagegen wehren, daß das Schwarze Meer ein russischer Binnensee wird. (N. A.)

Die allgemeine Kriegslage.

Glanzendes Anfang der neuen Moskauer Generaloberst v. Sindenbura hat erneut die Russen gepackt und verständig geschlagen.

Die abgelaufene Woche hat zwei erfolgreiche deutsche Sturmangriffe im Westen gebracht: die Einnahme von Dimuriden und die Ertümmung eines französischen Stützpunktes im Argonner Walde. Die Einnahme von Ypern steht unmittelbar bevor. Damit würde ein dritter entscheidender Stoß erfolgt sein.

Im Osten erwarteten wir vor B. Loctawee und Kallitz in starken besetzten Stellungen den russischen Angriff. B. Loctawee liegt sieben Meilen südlich von Kallitz. Ein russisches Armeekorps wurde hier bereits zurückgeworfen, wobei 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre in unsere Hände fielen. Gleichzeitig haben die Russen den erneuten, bisher vergeblichen Versuch gemacht, bei G. b. f. u. n. - S. a. l. l. u. p. o. n. wieder in Ostpreußen



Zum österreichischen Vormarsch in Serbien.

einzubringen. Dabei wurden 500 Russen gefangen genommen.

Inzwischen sind, wie eingangs erwähnt die Operationen bei Stallungen gegen die Russen erfolgreich fortgeschritten, wobei unsere Truppen 5000 Gefangene von den Russen machten. Ebenso wurde bei Wolowec ein glänzender Sieg über die Russen errufen. 23 000 Russen fielen als Gefangene in unsere Hände und — über 70 Maschinengewehre und Geschütze konnten erbeutet werden.

Sehr günstig entwielt sich das Vorgehen der Türkei gegen Rußland und England. Der vom Sultan verordnete Heilige Krieg ist zur Tat geworden. Er wurde durch einen Fetwa i Sherif des Scheich al Islam verkündet und fordert alle Moslimen zum Kampf gegen England, Rußland und Frankreich auf. Infolge hiervon hat der Emir von Afghanistan England und Rußland den Krieg erklärt und der Kaiserlich-afghanische Streitkräfte an der indischen Grenze hat bereits begonnen. Inzwischen haben die Russen bei Kafiristan an der Grenze des Kaukasus bereits eine entscheidende Schlacht von der Türkei errufen. Die Russen verloren dabei 10 000 Mann, und die Türken bringen nunmehr den Kaukasus ein. Gleichzeitig ist die Türkei in Persien einmarschiert, hat die persische Stadt Kotor besetzt und den Angriff gegen England durch den Vormarsch auf den Suezkanal mit dem Einmarsch in die Sinai-Halbinsel begonnen. Das Kommando in dem Felzuge gegen Ägypten hat der Kheibie übernommen, ein feiner Schachzug, um Ägypten wieder ganz den Engländern zu entreißen. Infolge der Proklamierung des Heiligen Krieges ist auch Marokko gegen Frankreich im Aufstande.

Die Verluste der Engländer betragen bisher 60 000 Mann, d. h. ein Drittel ihrer Streitkräfte, und dazu kommt die immer mehr hervortretende Angst vor einer Landung. Die „Times“ schreibt:

Die Stunde kommt bestimmt, in der die deutsche Flotte wahrscheinlich in Verbindung mit der Armee zu einem vernichtenden Schlage ausstößt. Die ganze Kriegslage bleibt unklar, bis die deutsche Marine den Schlag geliefert hat, den sie schon so lange vorbereitet. Die Leute, die sich einreden, Deutschland habe nicht Truppen genug, um in England zu landen, sind stürmische Optimisten. Viele Millionen Deutsche stehen unter den Waffen, und ihre „beterliche Liebe“ für uns ist übernatürlich. Von der Sicherheit der englischen Inseln hängt der Erfolg des Krieges ab, und deshalb ist der Angriff auf uns eine dauernde Bedrohung für Deutschland. Noch einmal: es ist ein Fehler zu sagen, daß es für ein solches Unternehmen an deutschen Soldaten mangeln könnte.

Wir müssen der „Times“ ausnahmsweise einmal recht geben: Die Stunde wird kommen!

Sehr gute Erfolge haben unsere österreichischen Duldbesonnenen in Serbien, und Bulgarien sieht erneut zu, wie dieser alte Feind von ihm nach und nach abgeklappt wird. Es hat eine Usjöhnung mit Serbien, das Bulgarien auf dem Balkan verraten hat, abgeschlossen und beansprucht mit Recht Makedonien.

Zwischen Belgien und England sind Zwistigkeiten ausgebrochen, da der König von Belgien eine direkte Verständigung mit Deutschland wünscht, während England dies zu hintertreiben sucht.

Der Buren-Aufstand gewinnt entgegen den englischen Meldungen nach holländischen Berichten an Ausdehnung. Die Afrikaner der Kapkolonie schließen sich den Dranjes und Transvaalbüren zahlreich an.

Jetzt muß nur noch Indien sich erheben, dann ist Englands Weltstellung in der Wurzel zerstört. Wir wiederholen immer wieder:

England muß in London und Kalkutta an der Kehle gepackt werden.

Vor den Loren Belgrads.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Besetzung Belgrads steht allem Anschein nach in den nächsten Tagen bevor. Die „Frankf. Ztg.“ meldet dazu noch aus Pest: Durch die Be-

satznahme der nach Belgrad führenden Landstraßen ist das Schicksal der Hauptstadt Serbiens selbst, die kaum 30 Kilometer von dem eroberten Obrenowatz liegt, besiegelt. Die Geschütze der Desterreicher haben an einzelnen Gebäuden, besonders an der serbischen Kirche, von deren Turm die Truppen mit Maschinengewehren beschossen wurden, Schaden angerichtet. Da auf der Eisenbahnstraße Obrenowatz-Baljevo mehrere Ortschaften bereits in dem Besitz der Desterreicher sind, wurden viele Lokomotiven und Wagen, die nicht mehr abtransportiert werden konnten, mit Beschlag belegt.

Die siegreichen Desterreicher über die Serben.

Wien, 16. Nov. (Antlich.) Erzherzog Friedrich veröffentlicht einen Aufruf des Oberkommandierenden der Balkanfrontkräfte, Feldzeugmeister Potiorek, an seine Truppen. Der Feldzeugmeister drückt darin den ihm unterstellten Truppen seine Anerkennung für die Leistungen aus, die sie zum Siege über die Serben und zur Befangenahme von 8000 Feinden und zur Erbeutung von 42 Geschützen, 31 Maschinengewehren und reichem Kriegsmaterial geführt haben. Der Erzherzog fügt hinzu, daß er selbst die tapferen Truppen und ihren heldenmütigen Führer im Namen aller ihm unterstellten Streitkräfte zu ihren glänzenden Erfolgen beglückwünscht habe. (W. Z. B.)

Rückzugleistungen.

Pest, 17. November. Die Nachricht, daß das Macho-Gebiet der ungarischen Verwaltung unterstellt worden sei, entspricht nicht den Tatsachen. Im Szeben-Drina-Winkel sind nur die Maßnahmen getroffen worden zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Rücken der Operationsarmee. (W. Z. B.)

Den Versand der Zeitung an

die im Felde stehenden Angehörigen

übernimmt die Geschäftsstelle der Halle'schen Zeitung Halle (Saale), Leipzigerstraße 61/62.

Russische Steuern.

Petersburg, 17. Nov. Der der Duma zugegangene Voranschlag der Verwaltung der indirekten Steuern und der Branntweinverwaltung sieht für 1915 605 570 600 Rubel vor gegen 1 807 251 600 im laufenden Jahre als Einnahmen und für 1915 125 681 666 gegen 242 536 316 Rubel im laufenden Jahre als Ausgaben. Die Einnahmen der Zollverwaltung werden für 1915 auf 235 912 491 Rubel gegen 373 786 988 Rubel im laufenden Jahre geschätzt. (W. Z. B.)

Australisches Ausfuhrverbot.

Melbourn, 17. Nov. Nach dem „Newsp. Post. Cour.“ hat die Regierung von Australien die Ausfuhr von Wapiti und Kautschuk verboten. *

Eine Betrachtung über die Lage in Südafrika.

Die andauernden Siegesmeldungen der Engländer in Südafrika veranlaßten den Amerikaner Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“ zwei Diplomaten aufzufinden, die seinerzeit in Südafrika während des Burenkrieges hervorragende Stellen bekleidet hatten. Sie äußerten sich über die Bedeutung des Aufstandes verchieden, aber beide lagten auf das Bestimmteste, daß die Reuter-Meldungen aus Südafrika keinerlei Glauben verdienen. Die Erfahrung habe gelehrt, auf wie rüchsigste Weise das Reuter'sche Bureau und die Engländer in Südafrika die Nachrichten, die sie nach Europa gelangen lassen, in ihrem Interesse umarbeiten. In den Aussagen der beiden Herren kam ferner zum Ausdruck, daß das

Verhalten der Bapuren, das bisher unklar ist, den Ausschlag geben werde. Ihre Haltung werde wieder stark beeinflusst durch die Stellungnahme der Geistlichkeit. In Südafrika könne man zwei Richtungen der reformierten Kirche unterscheiden: Die einen sind in Holland ausgebildete Geistliche, sie stellen die liberale Richtung dar. Diese Geistlichen antworten fast ausschließlich in den beiden ehemaligen Burenrepubliken. Im Kaplande jedoch sei eine besondere theologische Hochschule orthodoxer Richtung gegründet worden, und deren Geistliche stehen mehr oder weniger unter englischem Einfluß. Ueber die Haltung der staatspolitischen und die Meinungen von dem Korrespondenten befragten beiden Herren auseinander. Der eine wies darauf hin, daß zwei Geistliche, Bosman und auch Broekhuysen, von dem Angriff auf Deutsch-Südwesafrika abtraten, sich also direkt gegen die Regierung äußerten. Er folgerte daraus, daß die Bapurenischen den Auffstand, der sich gegen die holländische Politik richtet, billigend, um so mehr, als Beyer zu den Hauptführern und Gründern dieser Kirche gehöre. Der andere Herr jedoch nannte das Auftreten der beiden Geistlichen Ausnahmeerscheinungen und glaubt, daß die große Mehrheit dieser Geistlichen englisch sei und, daß daher auch die englische Richtung unterstellt würde, und daß der Aufstand daher noch und noch an Kraft verlieren müsse.

Der letzteren Meinung können wir uns nicht anschließen.

Nicht in Feindes Hand.

Aus Tokio wird am 15. November nach London amtlich gemeldet: Nach Lingtangs Aeuergabe stellt sich heraus, daß folgende Schiffe durch Explosion vererent worden sind: der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, die deutschen Ramonboote „Alis“, „Jaguar“, „Ludwig“, „Tiger“ und „Skormor“, der Torpedojäger „Taku“ und ein deutsches Minenschiß. *

Wie die Deutschen auf Ceylon behandelt werden.

Ein Deutscher, welcher in Colombo auf Ceylon gefangen gehalten wird, berichtete an das „Batavia-Nieuwsblad“, daß sich in Nagama-Kamp bei Colombo 150 Deutsche, größtenteils Besatzung der eroberten Handelsschiffe, befinden. Die Bewandlung der Mannschaften und Offiziere ist schlecht. Sie sind in Wohnungen untergebracht, die schlechter als die Häuser der Nalus auf Java sind, erhalten jedoch Soldatessen und haben keine fertige Bekleidung, obwohl dies im Orient Sitte ist. Sie müssen alles selbst machen. Die gefangenen Deutschen werden an Arbeiten gestellt, welche im Osten ein Weiser nie verrichtet, und dies unter den Augen der Eingeborenen. Der Gesundheitsdienst an diesem Orte ist traurig und wird von einem Eingeborenen-Arzt, einem Eingeborenen, verrichtet. In Ceylon lagen waren früher Franzosen interniert, von denen 30 Prozent starben. Der Verfasser fährt dann fort: (in Originaltext wiedergegeben).

Sie wurden auf anständige Weise ermordet, wie England auch die Eingeborenen von Nordamerika und Australien elegant ausgerottet hat. Wie würden die Engländer es empfinden, wenn sie hier ihre gefangenen Soldaten und Offiziere zusammenpacken mit ihren schwachen Waffenbrüdern. Die Stoffe und Gurttas, welche England gegen uns lösst, sind im Osten genügend bekannt für ihre unmensliche Noheit und Bestialität. Während die Engländer sich von den Eingeborenen und Wildlingen teils sehr feind trennen, senden sie uns diese Sachen als Feinde. Wir sollen diese Sachen als anständige Kriegsgefangene behandeln, während unsere Landsleute auf Ceylon ohne ärztliche Hilfe in ungesunden Orten interniert und als Nalus behandelt werden. Die Engländer von Singapur scheinen doch weit anständigere Leute zu sein, als die in Ceylon. Die Deutschen dort werden ebenfalls als Europäer behandelt.

Verantwortlich:

für Politik und Vermittlung: W. Gelling; für Oertliches, Berichtswesen, Kunst und Kongresse: S. Weidner; für Probing, Handel, Feuilleton und Allgemeines: S. P. Köhlmann; für den Anzeigenteil: R. Steinbach.

Abrechnung von 10 bis 1 Uhr.
Alle die Schriftleitung betreffenden Aufschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Halle'schen Zeitung in Halle (Saale)“ zu richten.

Von Montag, den 23. Novbr.
bis Montag, den 30. Novbr.

Weihnachtspaketwoche.

Während dieser Woche sind
Feldpostpakete bis 10 Pfund
zulässig.

Benutzen Sie diese Sendungs-Gelegenheit, Ihre Angehörigen im Felde mit guten, der Witterung und der Jahreszeit angepaßten Schuhen zu versehen.

Insbesondere empfehle ich folgende besterprobten Marken;

Art. Mars, braun Rindleder, wasserdichtes Futter, Doppelsohlen, ganz geschlossene Lasche, Sporenträger Mk. 27.—

Art. Hubertus, echt Juhtenleder, durchhaus Kalblederfutter, Doppelsohle, geschlossene Lasche, wasserdicht. Mk. 27.—

Art. Tannenberg, braun Rindleder mit Katzenfell gefüttert, Innensohle auswechselbar, wasserdicht. Mk. 30.—

Ferner empfehle ich als besonders dankbar empfundene Gabe:

Tornisterschuh, ganz leichter Lederschuh mit starkem Friesfutter, leicht unterzubringen Mk. 2.85

Fußwärmer aus starker, reiner Wolle, über die Strümpfe zu tragen Mk. 3.50

Friedrich Oehlschläger, Schuhhaus, nur Leipziger Str. 3.

Grosse Petroleum-Vorräte sind zwar in Deutschland vorhanden, müssen jedoch aus militärischen Rücksichten zurückgehalten werden.

Petroleumbeleuchtung wird teurer.

Elektrische Beleuchtung war früher schon bei entsprechender Verwendung billiger als Petroleumbeleuchtung.

Städte und Gemeinden im Braunkohlengbiet Mitteld Deutschlands mit Elektrizitätswerk oder Anschluss an Ueberland-Zentralen werden nie Mangel an Kohlen haben und daher stets mit elektrischer Energie versorgt werden.

Es empfiehlt sich, wo nicht vorhanden, sofort

Einführung elektr. Beleuchtung u. von Elektromotoren.

Elektrische, selbsttätige Treppenbeleuchtung.

Wir empfehlen uns zur Ausführung solcher Anlagen. Anschläge und Ingenieurbesuch kostenlos.

Heime & Hans Herzfeld,

Mansfelderstrasse 45. Halle (Saale). Fernspr. Nr. 807 u. 857.
Halbwattlampen - Metalldrahtlampen - Beleuchtungskörper usw.

Militär-Pelze!

Pelz-Westen :: ::
Pelz-Unterhosen

G. ASSMANN

Hofflieferant. 6966 a

Spezial-Korsett-Fabrik

Bernh. Haeni, Halle a. S.

Schmeerstrasse Nr. 2. 6969 a

Korsetts, Leibbinden, Untertaillen, Strumpfhalter, Korsettschoner.

Größ. Posten Korsetts

zu wesentlich billigeren Preisen.

Korsett-Reparatur. Mittwochs Korsett-Wäsche.



Appetit anregend
Magenstärkend
Verdauung fördernd
sind meine



Original-Magenbitter
aller Hallenser.

Einzelverkauf in 1/4 u. 1/2 Fl.
Leipzigstrasse 43
und wo Plakate ausgehängt.

Offmor-Bremer,
6450 Likörfabrik.

Hallische Singakademie.

(Leitung: Königl. Musikdirektor Willy Wurtschmidt.)

Konzert in der Stephanuskirche

morgen, Bußtag, abends 8 Uhr.

Unter gütiger Mitwirkung des Herrn Hietshold (Bariton) und des „Männergesangsvereins Halle 1911“.

Altarplatz num. 1,05 Mk., sonst für alle Plätze Eintritt frei.
Programm mit Texten 20 Pfg. - Kirchenöffnung 1/8 Uhr.
5605a] Kartenverkauf bei Heinrich Hothan.

Ins deutsche Haus

die

deutsche Nähmaschine!

Leider werden in Unkenntnis der Verhältnisse noch immer Nähmaschinen als deutsche gekauft, die in Wirklichkeit aus dem Auslande stammen.

Es ist nachgewiesen, dass eine nicht unerhebliche Anzahl „Singer“ Nähmaschinen in England (Schottland) hergestellt werden. Warum soll deutsches Geld nach dem Auslande gehen, wenn im Inland allen Anforderungen entsprochen werden kann?

Die von mir geführte

deutsche „Adler“ Rundschiff-Nähmaschine

ist das Vollkommenste, was es auf diesem Gebiet gibt und dabei von allergrösster Betriebssicherheit.

1000 Mark (Eintausend Mark) zahle ich an die Armenverwaltung, wenn nachgewiesen wird, dass jemand innerhalb 10 Jahren für eine bei mir gekaufte „Adler“ Rundschiffen für eine Reparatur in meinem Geschäft etwas bezahlt hat. 6902 a

Karl Möller,

Schmeerstrasse 1, in der Nähe vom Markt.

Alleinverkauf der Adler-Nähmaschinen.

Stadttheater in Halle.

Mittwoch, den 18. Nov. 1914:
63. Vorst. im Abonn. 3. Viertel.

— Umtauschkarten gültig. —

Symphonie-Konzert

des halleischen Stadttheater.

Orchester: Hermann Hans Wegler.

Leitung: Hermann Hans Wegler.

Sonntags, den 19. Nov. 1914:
64. Vorst. im Abonn. 4. Viertel.

— Umtauschkarten gültig. —

Immer feste druff!

Baterländ. Volkstümlich mit Gesang von Herrn Gollat und Willi Wolff.
Musik v. Walter Kollo (Komponist u. Filmmusiker u. Wie einst im Mai).

Spieldirektion: Karl Stahlberg.

Musikl. Leitung: Fritz Boltmann.

Regie: Karl Jordan.

Nach dem 2. Bild längerer Pause.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag, den 20. Nov. 1914:
65. Vorst. im Abonn. 1. Viertel.

— Umtauschkarten gültig. —

Einmaliges Gastspiel

Walter Fabrenbach:

Stadtmann als Erzähler.

Auffpiel in 5 Akten von Otto Ernst.

Für Weihnachts-Einkäufe und Liebesgaben

besonders billige Preise.

Feldpostpakete vom 15.-21. November zulässig.

G. Liebermann, Geiststrasse 42

(Ecke Thaliasale), Fernruf 1598.

Freitag, 20. Nov., abends 8 Uhr in der Marktkirche

Konzert

der

Robert Franz Sing-Akademie

zum Gedächtnis der Gefallenen.

Leitung: Kgl. u. Univers.-Musikdirektor Alfred Rahlwes.

Bach: Vorspiel zur Kantate „Gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt“ und Kantate „Sehet, wir gehn hinauf nach Jerusalem“ (Erstaufführung für Halle).

Brahms: Ein deutsches Requiem.

Solisten: **Eilfriede Götte**-Berlin (Sopran), **Theodora Bandel**-Berlin (Alt), **Ernst Meyer**-Halle (Tenor), **Hermann Weissenborn**-Berlin (Bass).

Cembalo: Walter Koch. **Orgel:** Oskar Reblow. **Orchester:** Das Stadttheater-Orchester. **Blüthner-Flügel** aus dem Magazin von B. Döll.

Eintrittskarten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.50 und 1.— (für Studierende und Schüler Mk. 1.— und 0.70) in der Hofmusikalienhandl. Reinhold Koch, Alte Promenade 1a, Fernsprecher 1189. 6964 a

Für Vereine und Gesellschaften.

Stets neue

Kriegs-Lichtbilder

mit Vortrag, sowie

Lichtbilder-Apparate

leihweise, mit Bedienung.

Ballin & Rabe

Poststrasse 14 Poststrasse 14
Spezial-Geschäft für Photographie und Projektion.
— Fernruf 831. — 6987 a

Tabakpfeifen, Schag. Kr. Ausw. Pfeifen in fol. Qual. **Rezenschirme** in vielen Größen und Farben. **Stagantpfeifen,** Schag. Kr. empfiehlt in groß. Ausw. preisw. **Ernst Karras jun.,** 4 Seipzigerstrasse 4.

Habichs Kochschule, Große Steinstrasse 14, Beginn des nächsten Semesters **Antonia Danner,** Anmeldebüro des Inst. **H. Schnee Nachf.,** Gr. Str. 84, **Erstes Spezialgeschäft für gute Strumpfwaren-Scritofagen.**

Liebesgaben.

Für unsere Verwundeten

Belifan-Malzbiere

das beste Nähr- und Erfrischungsgetränk.

Schwer eingebraut aus bestem Malz, Hopfen und Hefenabz.

Wie gern das ärztlich empfohlene Belifan-Malzbiere von unseren Verwundeten als Liebesgabe angenommen wird, beweisen die Dankfügungen und geben ich einige davon bekannt:

Dankfügenhaus, 3. 10. 14. Sie haben unsern Verwundeten eine schöne Erntedankfestrede zugebracht durch die so freundliche Bierbindung. Da wird Freude sein! usw.

Bertramstr. 3. 11. 14. Für die uns gütig überlieferten Liebesgaben, 300 Flaschen Malzbiere, danken wir uns, Ihnen zugleich im Namen der hier aufgenommenen deutschen Verwundeten unseren verbindlichsten Dank auszusprechen.

Brandische Stiftung, St. S. S. bank bezichtigt für die wiederholten Bierbindungen die große Freude bei unseren Verwundeten hervorgerufen hat.

St. Elisabeth-Krankenhaus, 18. 10. 14. Für das geführte schöne Bier sagen die Verwundeten vielen herzlichen Dank.

Dankfügenhaus, 10. 10. 14. Frau Oberin dankt herzlich im Namen unserer Verwundeten, die immer besonders dankbar für Bier sind.

Weitere Stiftungen werden gern entgegengenommen und von mir direkt bestellt. Lieferung über ausgeführte Lieferung erhält der Besteller zugehant.

Schwemme = Brauerei.

Fernsprecher 1318. 6983 a

Wratzke u. Steiger, Hofflieferanten, Poststr. 9/10.
Juwelen — Gold — Silber. 6728

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Eine Enzyklika des Papstes.

Der Papst hat an die Bischöfe der katholischen Welt eine Enzyklika gerichtet. In dieser heißt es:

Der Papst ist, als er auf den Stuhl St. Petrus sitzt, schmerzlich betroffen gewesen über die bedauerenswerte Lage, in der sich gegenwärtig die bürgerliche Gesellschaft befindet, aber freudig berührt von dem erfreulichen Zustand, in dem ihm sein Vorgänger die Kirche übergeben habe. Die Enzyklika begründet ausführlich die beiden Eindrücke und spielt hinsichtlich des ersten auf den schrecklichen Krieg der Welt an, für den sie vier Hauptgründe findet: 1. Den Mangel gegenseitiger und aufrichtiger Liebe unter den Menschen; 2. die Verletzung der Autorität; 3. die Ungerechtigkeit in den Beziehungen zwischen den verschiedenen bürgerlichen Klassen; 4. die materiellen Güter, welche das einzige Ziel der menschlichen Tätigkeit geworden seien. Nach einer Prüfung der günstigen Lage der Kirche und des weiten Gebietes welches ihrer Tätigkeit noch offen stehe, schließt der Papst mit einem heißen Friedenswunsch: Frieden für die Nationen, welche in ihm unerschütterbare Güter finden würden, Frieden für die Kirche, welche in ihm die ihr notwendige Freiheit finden werde, sowie die Vermeidung des anomalen Zustandes, in dem sich heute der Stellvertreter Christi befinde und gegen den der Papst in Erfüllung seiner heiligen Pflichten die Proteste seiner Vorgänger wiederholt. Der Papst empfiehlt schließlich, zu Gott um Frieden zu beten unter der Vermittlung der Heiligsten Jungfrau.

Aus dem Inhalt der Enzyklika ist nach einer späteren Mitteilung aus Rom noch mitzuteilen:

Auf den Stuhl des Papststuhles erhoben, wendet der neue Papst seinen Blick auf die unendliche Herde, die ihm anvertraut ist, und betrachtet nicht allein diejenigen, die ihm angehören, sondern auch alle anderen, die von Gott bestimmt sind, ihm anzugehören. Er gesteht, daß in diesem ersten Augenblick Gott ihm einen schweren, innigster Zuneigung für die ganze zu rettende Menschheit habe bitten lassen. Bei der Schilderung seiner schmerzlichen Eindrücke von dem bemitleidenswerten Zustand, in welchem sich heute die bürgerliche Gesellschaft befinde, zeichnet der Papst vor allem ein furchtbares Bild des gegenwärtigen Krieges, der ihn auf unsere Zeit die prophetischen Worte Christi anwenden läßt: *Auditori estis proelia et opinionos proeliorum; consurgit gens in gentem et regnum in regnum* (Matthäi 24, 6, 7; auf deutsch noch Luther: *Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; denn es wird sich empor ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere*). Dieses Schauspiel von Blut und das des Unglücks, das daraus hervorgehe, habe ihn gedrängt, die letzten Bitten seines heiligen Vorgängers

aufzunehmen und mit ihnen sein Amt zu beginnen, indem er Hürten und Völker beschwört, dem brudermörderischen Streit ein Ende zu machen. Wolle Gott, so sagt der Papst, daß wie bei der Geburt des Erlösers, so auch am Morgen des neuen Pontifikates eine Stimme, die den Frieden verkündet, über der Erde erklinge. Aber noch ein anderer Krieg betrifft das Herz des Papstes, ein Krieg, nicht blutig und nicht ein Krieg der Körper, aber nicht minder gefährlich und sogar noch viel schmerzlicher, weil es ein Krieg der Geister ist, der zugleich als Ursache des anderen Krieges betrachtet werden muß. Gegen den Schluß weist die Enzyklika darauf hin, daß zur Ausführung des vorher Gelagten die Tätigkeit des Klerus notwendig sei. Der Papst beauftragt die Bischöfe, der Ausbildung und Heiligung der jungen Kleriker ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen, und empfiehlt insbesondere dem Klerus, sich absolut einig und untertänig gegen die Bischöfe zu verhalten. Er beauftragt, daß der Geist der Unbotmäßigkeit sich nicht immer fern von der Schwelle des Heiligtums gehalten habe und erinnert daran, daß die Autorität der Bischöfe nicht menschlich, sondern göttlich sei; wer also nicht mit den Bischöfen sei, sei nicht mit der Kirche. Der Papst schließt indem, wie er begonnen, mit einem heißen Wunsch für den Frieden. (M. L. A.)

Der Kriegswillige.

(Aus dem Leben.)

Mit siebzehn Jahren zogst du ins Feld, Schlanwüchsiges Kind und im Herzen ein Held. Nicht hielt dich das Fieber der Mutter zu Haus, Der Sturm in der Seele trieb dich hinaus. Eine Spanne von Tagen verhierram. Der Anabe ward Kümmelung der Nüchling Mann. Nun stehst du da draußen, um dich war der Tod, Doch brachte nur ein's deiner Seele Not. Du schrieist: Vergieb, daß ich folgte dem Ruf, O liebste Mutter, und Leid dir schuf! Die Mutter gab Gruß und Segen zurück Und legte in Gottes Hand dein Weidich, Daß klar deine Seele werde und licht, Daß der Segen der Mutter, er fand dich nicht. Und wieder, wie oft auch die Hoffnung froh, Sehnsüchtig dein Fiechen zur Heimat floh. „Was schreißt du nicht, Mutter? Ein Wort von dir, Das Wort der Begegnung sende mir!“ Es erteilte zurück ins feindliche Land Das Wort der Mutter, das nie dich fand. Nun liegt du stumm auf der Erde Feld, Ein Flehen Papier deine Hand noch hält. Darauf steht: „Vergieb mir!“ ernst und schlicht, Der Segen der Mutter — er fand dich nicht. . . . Kurt v. Rohrschütz.

Kriegs-Merkei.

Deutsche Kriegskarte 1914.

Das Amtsblatt des Reichs-Postamts teilt mit: Das Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom roten Kreuz hat eine Postkarte mit der Bezeichnung „Deutsche Kriegskarte 1914“ ausgeben, die zur Förderung des Abinges auch bei den Postanstalten des Reichs-Postgebietes verkauft werden soll. Sie erhält den Bremer Poststempel zu 5 Pf., eingebunden und ist von den Postanstalten mit 15 Pf. zu verkaufen. Das Rohr von 10 Pf. fließt dem roten Kreuz zu. (M. L. B.)

Längst bekannt.

Im englischen Unterhause riefte bekanntlich der irische Abgeordnete Mac Neil an den Reichsminister für die Frage, was er zu tun gedenke, um dem Herzog von Devon die Gewährung eines Titels und eines Barons zu verweigern. Die Unterhauseverhandlungen über diesen Gegenstand sind im „Daily Mail“ veröffentlicht. Der Herzog Ernst August von Braunschweig hat sofort nach der englischen Kriegserklärung an Deutschland freiwillig auf die Führung des Titels eines Prinzen von Großbritannien und Irland verzichtet. Er erbat an, daß dieser Titel nicht in den Erlässen und Verordnungen usw. fortgelassen wird. Tatsächlich wird seit Ausbruch des Krieges in der Einleitung zu den erlassenen Verordnungen die Bezeichnung königlicher Prinz von Großbritannien und Irland nicht mehr gebracht.

Das Alter der Feldherren.

Die größten Feldherren, von denen die Geschichte berichtet, führten ihre wichtigsten Taten meist vor oder in „des Lebens Mitte“ aus. Der größte Wälder von Velle Alliance und die gebaute Königsgestalt aus den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges waren Ausnahmen, die hier allgemein anerkannten Feldherrengeistes, Alexander der Große, Hannibal, César und Napoleon stellten die Regel des jugendlichen Erabereers dar. Jedoch ein anderes Bild bietet uns die Gegenwart. Aus dem großen Kriege von 1870/71 leuchtet noch das Bild des 70-jährigen Schlachtenführers zu uns herüber, und wie stellt es heute aus? Auf unserer Seite zeichnen sich v. Sülow mit 68, v. Hindenburg mit 67 und der Namensvetter und Berufsvollge des großen Schwiegers mit 66 Jahren aus, während die drei französischen Generale Joffre, Pau, die Gallieni von 60 bis 62 Jahren, und der englische Oberbefehlshaber French 62 Jahre zähl.

Im Argonner Walde.

Jetzt fängt es an, lebhafter zu werden, der „Abendgruß“ wird eingeleitet. Mit diesem Ausdruck bezeichnen unsere Leute die blühendste Knallerei, die von den Franzosen alle Abende mit Einbruch der Dunkelheit veranstaltet wird. Auf uns, die wir an deutsche Feuerdisziplin gewöhnt sind, wirkt diese Munitionsberegnung, die jedenfalls nur aus Notwendigkeit getrieben wird, belästigend. Unsere Kräfte . . . machen sich diese Herzerlöschung zunutze, um ihren Zug zu machen. Vor den französischen Stellungen im Walde warfen sie leere Pfeifenköpfe, um unsere Aufmerksamkeit zu lenken, in Wärme und Strahlung. Abends wurde aus der sicheren Deckung am Windfelsen gegossen. Die letzten Welen umrort in den Zweigen und alles freut sich herzlich, wenn eine neue Auflage des „Abendgrußes“ beginnt. Wenn auch diese Störung unserer Nachtruhe überwinden ist, fangen unsere . . . an, mit ihrem

Kleiderstoffe, Seldenstoffe, Samte, Leinen- und Baumwollwaren, Taschentücher aller Art, Fertige Leib-, Bett-, Tisch- und Küchenwäsche, Normal- und Barchent-Unterkleider, Herrenwäsche, Krawatten, Socken, Unterröcke, Korsetts, Reformbeinkleider, Schürzen, Plaid, Handschuhe, Strümpfe, Handtaschen, Gürtel, Jabots, Blusenkragen, Sport-Jackets, -Schals, -Mützen, Kapotten, Hüte, Südwester für Damen u. Kinder, Sweater, Kragenschoner, Sportler, Gamaschen.

Unser grosser

Garnierte Kleider, Kostüme, Farbige Paletots und Ulster, Plüsch- und Samt-Mäntel und Jackets, Krimmer- und Astrachan-Mäntel und Jackets, Schwarze Tuch-Paletots und Frauen-Mäntel, Kostümröcke, Blusen, Morgenröcke, Matinees, Abendmäntel, Sportjackets, Loden-Kostümröcke, -Capes, -Mäntel, Kinder-Kleidchen und -Paletots, Turnkleider, Pelz-Kolliers, Stolen, Muffen, Kinder-Garnituren in Pelz und Pelz-Imitation, Handarbeiten aller Art.

Weihnachts-Verkauf

ZU ausserordentlich billigen Preisen

beginnt **Mittwoch, den 18. November.**

Brummer & Benjamin

Halle (Saale), Große Ulrichstraße 22-24. Fernsprecher 1067.

Für unsere Soldaten: Bis 21. November Feldpostbriefe bis 1 Pfund zulässig. Normal-Hemden, Hosen, Jacken, Strickwesten, Lungenschulzer, Leibbinden, Kniewärmer, Kopfschulzer, Ohrenschulzer, Pulswärmer, Handschuhe, Schals, Halsbinden, Strümpfe, Fusslappen, Fusshüllen, Hosenträger, Taschentücher, Frottiertücher, Warme wasserdichte Unterhosen und Westen mit Aermeln. Imprägnierte Fussstücker „March sicher“ D. R. P. saugen den Schweiß auf, kühlen den Fuss und sind angenehm im Tragen. Vom Militär glänzend begutachtet.

„Spielzug“ zu qualifizieren. Es sind dieses die Minenwerfer, die mit einem hundert Meter schwebenden ... durch schwere Netze ...

130 Operationen in 36 Stunden.

Unter den französischen Bergen, die den Verbundenen ... Hilfe bringen, ...

Die Güte der deutschen Waren.

Der französische Schriftsteller Jean Vecca ... „Reit Journal“ vom 31. Oktober. ...

Heer und Flotte.

— Königlich Preussische Armee. (Veränderungen.) Großes Hauptquartier, den 28. Oktober 1914. ...

* Selb. * Junglaus. * Löffel. * Fußgänger (Erst). * Rüst (Gotha). * ...

Letzte Draht- und Fernsprech-Nachrichten.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier 17. Nov. (vormittags). Auch der gestrige Tag verlief auf dem ...

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nahmen weiter einen günstigen ...

Der Gouverneur von Warschau gefangen.

Warschau, 17. Nov. Unter den in der ... Gefangen befindet sich der Gouverneur ...

Przemysl und Kraus gut verortet.

Warschau, 17. Nov. (M. B.). Die Festungen Przemysl und Kraus sind ...

Rumänens Politik.

Frankfurt a. M., 17. Nov. Die „F. Z.“ ... meldet aus Bukarest: Eine Verammlung der ...

Der Prinz von Wales auf dem Kriegsschauplatz.

London, 17. Nov. Das Neueste Bureau ... meldet, daß der Prinz von Wales ...

Große Finanzschwierigkeiten der französischen Regierung.

Brasserie, 16. Nov. Neuter meldet, daß die ... berung der französischen Kammer ...

Starkes Schneetreiben.

Paris, 17. Nov. (A. S.). Die „Times“ ... berichtet von der belgischen Grenze ...

Folgenschwere Minenexplosion.

Amsterdam, 17. November. Nach einer ... Meldung des „Telegraaf“ ...

Die Schiffbarmachung der Waas.

Brüssel, 16. November. Das Gouvernement ... Rumur teilt mit, daß die ...

Das deutsche Geld in Belgien.

Brüssel, 17. November. Eine Verordnung ... des Generalgouverneurs ...

Die österreichischen Erfolge gegen die Serben.

Wien, 17. Nov. Der Kriegsreporter ... der „Neuen Freien Presse“ ...

Die siegreichen Oesterreicher gegen die Montenegro.

Lieber Stockholm wird der „F. Z.“ ... aus London gemeldet, daß die ...

Ugghanistan auch gegen Rußland.

Rumour hat sich aus Afghanistan ... nach Rußland ...

Aus Singapur entkommen.

Aus Tokio, 10. November, melden ... russische Blätter: Es liegen ...

Der „Korlsruhe“ Seebeste.

Amsterdam, 17. Nov. Wie „Handelsbl.“ ... aus London meldet, ...

Unter „Rome“.

Amsterdam, 17. November. Nach dem ... Neuen Notterdamschen ...

Ein englischer Dampfer auf Grund geraten.

Amsterdam, 17. November. Nach der ... „Berlingske Tidende“ ...

Der „Korlsruhe“ verhaftet.

Amsterdam, 17. November. Nach dem ... Neuen Notterdamschen ...

Kirchliche Nachrichten.

Im Paul-Nieder-Gebiet wird auf ... Fußtag vom 10. Uhr ...

Börsen- und Handelsteil.

— Vollsammlung durch die Genossenschaften. ... In der ...

Wachmärkte.

— Bericht der Reichswehr-Notenbankkommission ... am 16. November 1914. ...

Marktführer aber Karoloffen.

von Wilhelm G. ... Karoloffen. Die ... betragende ...

